

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 117 (1951)

Heft: 12

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz

Revue Militaire Suisse

Oktober 1951. Oberst Léderrey beschreibt den deutschen Angriff auf Belgien und Holland im Mai 1940. Das Studium dieser Angriffshandlungen ist besonders interessant, weil der Artikel in alle Details geht und die überraschende und listenreiche Einnahme von Brücken, Sperrern, Werken und Flugplätzen aufzeigt. Noch mehr als bisher wird man in Zukunft mit solchen Überraschungen zu rechnen haben. – Major Dénéreaz setzt seine Artikelserie mit einer Betrachtung über das Transportproblem fort. Er fordert nicht nur einen großen Bestand an Lastwagen als Einsatzreserve, sondern auch eine solche an Pferdekolonnen für den Einsatz im Gebirge. Wenn die angegebenen Ziffern auch recht beträchtlich sind, so wären sie doch zu erfüllen. – Recht aufschlußreich sind die Rückblicke auf das Geschehen in der Atlantik-Organisation, die wertvolle Schlüsse und Ausblicke erlauben. –

November 1951. Die Studie von Major Dénéreaz findet ihr Ende mit einer Betrachtung über den Einsatz der Armee und den Folgerungen auf organisatorischem Gebiete. Er macht den sehr einleuchtenden Vorschlag, die Schweiz in Armeekorps-Kreise einzuteilen und den Korpskdt. auch die Territorial-Organisation organisatorisch zu unterstellen, da nicht nur an Organisation eingespart, sondern auch der Zusammenhang besser gewährleistet sei, als wenn von Bern aus dirigiert werde. – Es werden amüsante Erinnerungen von Oberst Eduard Burnand, dem Entwickler des Prélaz-Burnand-Gewehres und Direktor der Waffenfabrik Neuhausen wiedergegeben. Oberst Burnand bemühte sich, sein Gewehr an die verschiedenen europäischen Mächte zu verkaufen und wandte sich deshalb in den Jahren 1855–1865 an eine ganze Anzahl Fürstlichkeiten Europas, die über solche Ankäufe zu befinden hatten. – Eindrücklich sind Notizen über den Sanitätsdienst in Korea, der auf Seiten der Amerikaner sehr gut funktionieren soll. Die Zahl der Kranken und Verletzten soll ungefähr gleich hoch sein, während im 2. Weltkrieg noch ein Verhältnis von 20 Verletzten zu 80 Kranken bestand. Eine große indische Equipe bemüht sich um das Los der koreanischen Bevölkerung.

Major E. Isler

LITERATUR

Infanterie im Ostfeldzug 1941/42. Von Friedrich Hoßbach. Verlag Giebel und Oehlschlägel, Osterrode (Harz).

Fast alle bis jetzt erschienenen Berichte und größeren Darstellungen über den zweiten Weltkrieg befassen sich – soweit sie sich auf den Ostfeldzug beziehen – vornehmlich oder gar ausschließlich mit dem Einsatz der Luftwaffe und der Panzerwaffe. Es fehlte bisher eine Bearbeitung der infanteristischen Kampfführung. Im Buch General Hoßbachs ist diese Lücke ausgefüllt worden. Der Verfasser, der während der ersten Zeit des Ostfeldzuges das zur 31. Inf.Div. gehörende Inf.Rgt. 82 kommandierte, behandelt den Einsatz dieser Division, vor allem seines Regiments, bis zum Stillstand der russischen Winteroffensive im Februar 1942. Anhand zahlreicher übersichtlicher Skizzen läßt sich der Verlauf der Kämpfe des 43. AK. und der 2. Panzerarmee Guderians, denen die 31. Inf.Div. unterstand, anschaulich verfolgen.

Die Darstellung Hoßbachs ist für die Führer der taktischen Verbände von größtem Interesse, weil sie den Einsatz des Regiments, der Bataillone und vielfach der Kompagnien auch in den Einzelheiten zeigt. Die im Anhang aufgeführten Regimentsbefehle sind ein ausgezeichnetes Vergleichsmittel mit unserer Befehlsgebung ohne Kriegserfahrung. An zahlreichen Kampfbeispielen lernt man die Schwierigkeiten der Dispositionen in kritischen Lagen und in ungünstigen Verhältnissen kennen. Der Verfasser weist auf wichtige Erfahrungen im Kampfe mit dem russischen Gegner, so auf die Notwendigkeit der Schanzarbeit, der sorgfältigen Aufklärung, der Rundum-Verteidigung, auf die ungünstige Abwehrfront an Waldrändern, auf die Besonderheiten des Waldkampfes und auf andere wichtige Gefechterfahrungen.

Das Buch vermittelt tiefe Eindrücke über die unvorstellbaren Entbehrungen und Schwierigkeiten der Infanterie im ersten Kriegswinter des Ostfeldzuges. Hoßbach bestätigt vom Standpunkt des Infanteristen aus die katastrophale Versorgungslage des deutschen Heeres, die Guderian in seinen «Erinnerungen» als Panzermann darlegte. Der Infanterie-Regimentskommandant nimmt bei verschiedener Gelegenheit seine Waffe gegen die etwas negative Beurteilung durch Generaloberst Guderian in Schutz und beweist an mannigfachen Beispielen, daß während der Schlammperiode und nachher während des größten Kälteeinbruches die Panzerformationen und die Motorfahrzeuge hoffnungslos stecken blieben, bewegungsunfähig waren und nur die Fußtruppen mit den Pferdekolonnen zum Kampfe antreten konnten.

Hoßbachs Buch ist das Hohe Lied der Infanterie, «welche die schwerste Last des Krieges trug». Imponierend sind die gewaltigen Marschleistungen der Fußtruppen. Während einer dringlichen Dislokation bewältigte beispielsweise das Rgt. 82 innert 48 Stunden eine Marschdistanz von 120 km. Unvorstellbar waren die Marsch- und Kampfanforderungen an die Truppe bei Kälte Temperaturen bis 30 und 40 Grad unter Null ohne Winterausrüstung und vielfach ohne Unterkünfte. Die Vor- und Fürsorge Maßnahmen der Kommandanten für die Truppe sind auch für uns wertvolle Erfahrungen.

Ein besonders schweres Problem stellte sich der Führung im Hinblick auf die gewaltigen Ausfälle durch Kampf und Erfrierungen. Bis Mitte November 1941 hatte das Rgt. 82 von seinen 3000 Mann, mit denen es im Juni die russische Grenze überschritt, bereits 800 Tote und Verwundete sowie 200 Kranke verloren. Der Ersatz war nicht gleichwertig. Die schweren Kämpfe anfangs Dezember wurden zum Opfergang der 31. Division. Bei den Angriffen vom 5. und 6. Dezember zur Schließung der großen Frontlücke zwischen Tula und Iswol büßte das Regiment 100 Tote und Verwundete und 800 Erfrierungsbeschädigte ein. Die Kompagnien zählten im Durchschnitt noch 1 Offizier, 6 Unteroffiziere und 25 Mann. Das Nachbarregiment 17 war pro Kompagnie im Durchschnitt auf 1 Offizier, 3 Unteroffiziere und 14 Mann ausgeblutet. Trotzdem wurden den zusammengeschmolzenen Regimentern Aufgaben wie kampfstarken Verbänden zugewiesen. Anfangs Januar 1942, als das 43. AK. Kaluga räumte und auf Tichinowa durchzubrechen hatte, erhielt das Regiment 82, das nurmehr die Kraft von 2½ verstärkten Kompagnien aufwies, einen Gefechtsstreifen von 5 bis 6 km und ein erstes Angriffsziel von 3 bis 4 km Breite zugewiesen. Am 29. Januar 1942 zählte das Regiment insgesamt noch 177 Mann. Hoßbach stellt mehrfach fest, daß die deutsche Armee seit Monaten überbeansprucht gewesen sei, daß aber dort, wo die Führung sich für die Truppe einsetzte, die Moral nicht zusammenbrach.

«Infanterie im Ostfeldzug» zählt zu den lehrreichsten Büchern, die bisher erschienen sind. Die Arbeit General Hoßbachs ist nicht nur wertvoll als militärhistorischer Beitrag,

sondern auch als Würdigung des Soldaten. «Ungeachtet des technischen Fortschrittes», sagt Hoßbach, «war der Mensch der entscheidende Träger des Kampfes geblieben und die Individualität der Truppenteile, ihre menschlichen und moralischen Qualitäten, hatten den Ausschlag gegeben.» Für unsere schweizerische Armee, die zum großen Teil eine Infanterie-Armee ist, besitzt dieses Werk ganz besonderes Interesse. Es wäre erwünscht, daß es von möglichst vielen Offizieren gelesen und zugunsten unserer Ausbildung ausgewertet wird. U.

Churchill Memoiren. Vierter Band, 2. Buch. *Die Befreiung Afrikas.* Alfred Scherz Verlag, Bern.

Man begrüßt jeden neuen Band der Churchill Memoiren als eine der wertvollsten Ergänzungen zum Studium des zweiten Weltkrieges. Es gibt bis jetzt kein Werk, das in gleich umfassender und packender Weise das gesamte Kriegsgeschehen zur Darstellung brächte. Immer wieder erfreut auch die glänzende Form der Sprache und die Originalität der Beurteilung kritischer Ereignisse und gewichtiger Persönlichkeiten.

Der neueste Band befaßt sich, wie sein Titel besagt, vornehmlich mit den erfolgreichen *Feldzügen in Nordafrika*, die im Mai 1943 mit dem Zusammenbruch des deutsch-italienischen Afrikakorps ein Ende nahmen. Churchill widmet dem Verlauf dieser Nordafrika-Kämpfe ab Juni 1942 verschiedene aufschlußreiche Kapitel. Es tritt abermals der aktive Anteil des britischen Kriegspremiers an den militärischen Entscheidungen deutlich in Erscheinung. Seine plastischen schriftlichen Anweisungen fanden die wirksame Ergänzung in verschiedenen Frontbesuchen, wobei der persönliche Einfluß Churchills von ausschlaggebender Bedeutung war. Den endgültigen Sieg in Tunesien im Mai 1943 würdigt Churchill mit den Worten: «Ein Kontinent war befreit. Zum erstenmal in diesem Krieg atmete man in London auf.»

Mehrere Kapitel weisen auf die vielgestaltigen und schwierigen Vorbereitungen der *britisch-amerikanischen Landung in Nordafrika*, die in Koordination mit den Operationen der 8. Armee Montgomerys zur Niederwerfung der Achsenstreitkräfte führte. Mehrfach werden die großen Schwierigkeiten erwähnt, die aus politischen Gründen mit der französischen Führerschaft erwachsen. Churchill hebt dagegen verschiedentlich die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit General Eisenhower hervor, dem er vollstes Vertrauen entgegenbrachte.

Ausführlich werden die wichtigen Besprechungen mit Präsident Roosevelt zur Festlegung der *Kriegs- und der Nachkriegspläne* dargelegt. Die angelsächsische Weltkriegsplanung erfährt in diesen Darlegungen eine höchst wertvolle und wesentliche Klarstellung. Churchill setzt sich unter anderem eingehend mit der Kritik an der im Januar 1943 in Casablanca erhobenen Forderung nach bedingungsloser Kapitulation der Kriegsgegner auseinander. Er lehnt diese Kritik ab mit Gründen, die politisch belegbar sind, die aber doch nicht überzeugen. Von besonderem Interesse sind die Ausführungen über die im Mai 1943 in Washington mit Roosevelt gepflogenen Verhandlungen über die Kriegführung im Jahre 1943/44, vor allem über die Errichtung einer zweiten Front, sowie über die Schaffung einer Weltsicherheitsorganisation. Die damaligen Gedanken über einen obersten Weltrat mit Regionalräten und über die Vereinigten Staaten von Europa besitzen auch heute noch Aktualität. Im Zusammenhang mit den Europafragen wurde Churchill damals (Mai 1943) gefragt, ob er an die Möglichkeit eines Anschlusses der *Schweiz* an Frankreich glaube. Die «Memoiren» erwähnen als diplomatische Antwort, «die Schweiz sei ein Fall für sich». Verschiedentlich ist darauf hingewiesen, daß sich Churchill um den Einbezug der Türkei auf Seite der Alliierten bemühte, um

Deutschland in der Südflanke zu fassen. Die Bemühungen scheiterten aber an Widerständen in England und in der Türkei selbst.

Von aktuellem Wert und Interesse sind die Ausführungen über die *Beziehungen mit Rußland*, besonders über die Begegnung mit Stalin im Herbst 1942 in Moskau. Nachdem Churchill 1951 neuerdings die Leitung der britischen Regierung übernommen hat, kommt diesen Ausführungen zukunftsweisende Bedeutung zu. Churchill begab sich im August 1942 nach Moskau, um Stalin die Unmöglichkeit klarzumachen, noch 1942 die Operationen für eine zweite Front in Europa zu beginnen. Er schreibt in den «Memoiren», daß er auf dem Flug nach Rußland sich klar geworden sei, «eine einigermaßen unangenehme Aufgabe» vor sich zu haben. «Mir war, als trüge ich einen großen Eisklumpen zum Nordpol.» Churchill bringt seine Einstellung gegenüber der Sowjetunion ungeschminkt zum Ausdruck. «Ich begann», so sagt er bei Beginn seiner Reise, «über meine Mission in diesem trotzigen, finsternen Bolschewikenstaat nachzugrübeln. Einstens hatte ich mich so sehr bemüht, ihn schon bei der Geburt abzuwürgen, und bis zum Auftreten Hitlers hatte ich ihn als den Todfeind jeder freiheitlichen Zivilisation betrachtet. Ihr böses Regime war uns von jeher verhaßt gewesen, und bis der deutsche Dreschflegel auf sie niedersauste, hatten sie ihrerseits gleichgültig zugesehen, wie man uns unseres Daseins berauben wollte, und unser östliches Empire hätten sie mit Freude zwischen sich und Hitler aufgeteilt.»

Sehr aufschlußreich sind einige Hinweise Churchills auf die *Gespräche mit Stalin*, die einen Einblick in die Sowjetmentalität über die Truppenführung gestatten. Stalin erklärte dem britischen Premierminister, «wer nicht bereit sei, Wagnisse auf sich zu nehmen, gewinne keinen Krieg». Stalins Erfahrung gehe dahin, daß Truppen in der Schlacht bluten müßten. «Wer seine Truppen nicht bluten lasse, könne sich keine Vorstellung von ihrem Wert machen.» In weiteren Darlegungen gibt Churchill Kenntnis von den Unannehmlichkeiten und Differenzen, die sich mit der Moskauer Regierung wegen der Verluste der Arktis-Geleitzüge ergaben, trotzdem die Engländer alle Reserven für diese Hilfstransporte einsetzten. Roosevelt sagte in diesem Zusammenhang in einem Brief an Churchill: «Ich bin zum Schluß gekommen, daß die Russen die Sprache nicht für die gleichen Zwecke gebrauchen wie wir.»

Der Anhang des neuen Memoiren-Bandes enthält wiederum eine große Anzahl Weisungen und Berichte aus den Jahren 1942 und 1943, die beweisen, welch ausschlaggebenden Einfluß Churchill auf Politik, Wirtschaft und Kriegführung ausübte. Es gab kaum ein Gebiet, für das er sich nicht interessierte und das er nicht maßgeblich gefördert hätte. Dabei war der Kriegspremier der Kritik durchaus zugänglich. So schrieb er im Oktober 1942 nach Eingang eines Berichtes der Sparkommission über Panzer und Kanonen an den Produktionsminister: «Der Bericht ist eine meisterhaft abgefaßte Anklage, die alle Beteiligten im Kriegs- und Rüstungsministerium trifft. Sie trifft auch mich als Regierungschef und die Organisation insgesamt. . . Verschaffen Sie mir die Unterlagen, auf deren Grund ich eine Antwort an den Ausschuß entwerfen kann; er hat unbedingt einen großen Dienst geleistet, indem er meine Aufmerksamkeit auf diesen Wust von Unfähigkeit und Mißwirtschaft gezogen hat.» Auch an diesem Beispiel zeigt sich Churchills Größe und Weitblick. Die Lektüre des neuen Memoiren-Bandes bringt in jeder Beziehung geistigen Gewinn. U.

Alexanders des Großen Siegeszug durch Asien. Von Arrian. Artemis-Verlag, Zürich.

Die einzigartige Erscheinung Alexanders des Großen faszinierte die Nachwelt in einem solchen Maße, daß bald eine eigentliche Alexander-Literatur entstand, deren Einfluß und Nachwirkung bis ins Mittelalter hinein feststellbar ist. Schon zu Lebzeiten

Alexanders zeigte sich die von den Hofhistoriographen geförderte Tendenz, die Taten des genialen Weltoberers ins Wunderbare zu steigern. So entstand bald ein Alexandermythos und damit ein Problem für die spätere Geschichtsschreibung, die in immer wieder neuen Hypothesen die Dichtung von der Wahrheit zu trennen versucht. Dabei ist Arrians Werk deshalb von so unschätzbare Bedeutung, weil er selber nach Maßgabe der damaligen Möglichkeiten versuchte, objektive Geschichtsschreibung zu leisten. Als kaiserlicher Offizier und Legat in Kappadokien mit philosophischer Bildung und weltweitem Blick schöpfte er aus eigener Erfahrung. Man spürt seine Sachkenntnisse und sein Interesse an den zahlreichen strategischen Problemen, die sich dem großen Heerführer Alexander stellten. Wen an den Zügen Alexanders militärische Fragen, wie etwa jene der Überwindung eines selbst für unsere Zeit gewaltigen Raumes, vorwiegend interessieren, greift mit Vorteil zum Buch Arrians, der von den Ereignissen des Jahres 334 und der Folgezeit zwar nicht das phantasievollste, wohl aber das realste Bild entwirft. Bemerkenswert ist, daß er seinen Quellen, unter denen Ptolemaios und Aristobulos an erster Stelle stehen, mit Vorbehalt entgegentritt und da und dort auf Widersprüche oder Unglaubwürdigkeiten selber aufmerksam macht. Trotz Arrians verhältnismäßiger Nüchternheit lesen sich seine Aufzeichnungen auch im Zeitalter moderner Memoiren über jüngstvergangene Kriegszüge mit ununterbrochener Spannung. Zu diesem Buch, dem der Verlag ein gepflegtes Gewand gab, schrieb der Übersetzer Wilhelm Capelle eine Einleitung, deren Umfang und Inhalt über das Maß eines üblichen Vorwortes hinausgeht. Sein Beitrag ist nichts anderes als eine sorgfältige Monographie der Alexander-Literatur und eine wissenschaftlich-kritische Untersuchung der Quellen Arrians und dessen Abhängigkeit von ihnen. Der Name Wilhelm Capelles bürgt für eine gute Übersetzung. Oblt. K. Bächtold

Mitteilung des Verlages. Diesem Heft liegt als loses Blatt das Inhaltsverzeichnis für den Jahrgang 1951 bei. – Außerdem erlauben wir uns, einen Einzahlungsschein für die Erneuerung des Abonnements für das Jahr 1952 beizulegen. Wir bitten unsere verehrten Abonnenten, um einen Unterbruch in der Zustellung der Zeitschrift zu vermeiden, mit diesem Einzahlungsschein den Betrag von Fr. 10.50 einzuzahlen und gleichzeitig allfällige Grad- und Adreßänderungen auf der Rückseite des für uns bestimmten Abschnittes mitteilen zu wollen.

Adresse für Abonnements- und Inseratbestellungen: Huber & Co. AG, Frauenfeld
Abteilung Zeitschriften, Telephon (054) 71901, Postcheckkonto VIII c 10

Bezugspreise: Jahresabonnement Fr. 10.50, Einzelnummer Fr. 1.20
Ausland unter (frankiertem Streifband) bitte anfragen

Insertionspreise: $\frac{1}{1}$ Seite Fr. 120.–, $\frac{1}{2}$ Seite Fr. 65.–, $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 35.–, $\frac{1}{8}$ Seite Fr. 20.–
Bei Wiederholungen Spezialrabatt nach Tarif